

## Was hat Kunst im Bergell zu suchen?

**Natur, diese andere Form von Kultur, lässt sich zurzeit im Bergell an Kunstwerken erkunden. Die Biennale Bregaglia ist auf jeden Fall eine Entdeckung wert.**

Wir verstehen Natur als Gegenpol zu Kultur. Und wir neigen dazu, die Natur zu idealisieren. Die Überhöhung der Natur als romantische Idylle aber, die scheinbar getrennt von allem menschlichen Tun existieren soll, schafft ein problematisches Gefälle. Indem wir die Natur als reines Objekt betrachten, verlieren wir den Bezug zu ihr. Ein solcher ist aber lebensnotwendig, denn Menschen sind Teil eines Ökosystems, das zunehmend bedroht ist.

Indes hat der Mensch schon immer in die Natur eingegriffen, Landschaften verändert und sich die Welt auf diese Weise zu eigen gemacht. Reine Natur gibt es daher nicht, die Trennung von Natur und Kultur ist künstlich. Allerdings sind wir an einen Punkt gelangt, an dem unsere Eingriffe deutlich sichtbar geworden sind – sogar auf Satellitenbildern. Wir befinden uns im Anthropozän. Und das verheisst nichts Gutes. Dass der Mensch Teil der Natur und zugleich ihr Kontrahent ist, macht neue Handlungsmodelle dringend notwendig. Wie finden wir aus diesem Dilemma heraus? Wo gibt es Antworten? Oder zumindest: Wo werden Fragen gestellt, die uns dafür sensibilisieren?

Vielleicht müssen wir hilfreiche Fragestellungen genau dort suchen, wo die Verstrickung von Natur und Kultur besonders deutlich in Erscheinung tritt: auf dem Land. Von Landschaften können wir viel lernen – das haben jüngst etwa Ausstellungen wie «Countryside, The Future» im New Yorker Guggenheim-Museum gezeigt. Wir müssen dafür nicht einmal so weit reisen. Denn die Schweiz ist gewiss nicht arm an ländlichen Gegenden, die vielgerühmten Berge inbegriffen.

## Natur als Kulturraum

Häufig sind Entdeckungen, die wir im eigenen Land machen, sogar prägender als Erlebnisse in exotischen und fremden Destinationen. Dort, wo gestresste Städter ihrem Wunsch nach Natur und Erholung – gerade in diesen Zeiten der Pandemie – nachgehen, können kulturelle Erzeugnisse wie Kunst eine besonders starke Wirkung entfalten. Das kann wiederum unsere Sicht auf Landschaften verändern. Was wir nämlich als Natur lesen, war häufig schon länger Kulturraum. Das trifft in erhöhtem Masse auf ländliche Gegenden zu, die historisch Transiträume waren.

Eine solche Region ist das Bergell. Schon in der Frühzeit war das südliche Tal ein Nord-Süd-Transitweg, wie archäologische Untersuchungen zeigen. Diese besondere Geschichte formt die vielschichtige Identität des Tals. Der Bergsturz von Bondo, der sich am 23. August 2017 ereignete, zeigt, dass die geologische und klimatische Transformation auch vor dem Bergell nicht Halt macht. Dieses Ereignis verarbeitet der Künstler Patrick Rohner in seinem Beitrag zur Biennale Bregaglia. Doch was hat Kunst nun im Bergell zu suchen?

## Kunst als Vergrößerungsglas

Zeitgenössische Kunst wirft keinen sehnsüchtigen Blick mehr auf malerische Landschaften, wie wir das etwa aus der Romantik kennen. Sie fungiert als Schnittstelle oder Vergrößerungsglas und lenkt unseren Blick auf Brüche, unter anderem eben auch auf die Beziehung zwischen Mensch, Natur und Landschaft. Sie funktioniert gleichsam als Vehikel der Wahrnehmung. Auf eine solche Wirkung setzt der Verein Progetti d'arte in Val Bregaglia schon seit über zehn Jahren.

Initiator dieses künstlerischen Zwiegesprächs mit dem Ort ist der Churer Galerist Luciano Fasciati, dessen familiäre Wurzeln im Bergell liegen. Nach mehreren Kunstprojekten an verschiedenen Orten und Bauten im Tal – etwa im Hotel Bregaglia, im Palazzo Castelmur oder der Gegend um die Albigna-Staumauer – findet dieses Jahr die erste Ausgabe der Biennale Bregaglia statt.

Als Örtlichkeit haben die Veranstalter und Kuratoren heuer das Gebiet um die Kirche Nossa Dona und die befestigte Talsperre Lan Müraia in der Nähe von Promontogno gewählt. Obwohl dieses Kunstereignis mit seinen elf Positionen nicht als grosses Spektakel, sondern leise und bescheiden daherkommt, konnte es seit seiner Eröffnung Anfang Juli schon viele Besucher verzeichnen. Interessanterweise findet der Anlass nicht nur bei Touristen Anklang, auch Bewohner aus dem Tal statten diesem aussergewöhnlichen Ort, der nun durch Kunst neu belebt wird, einen Besuch ab.

So berichtet es bei unserer Begehung der Bergeller Bergführer Arturo Giovanoli, der seit seiner Kindheit in der Sommerresidenz der Baronessa de Castelmur lebt. Diese liess die kleine Villa 1880 neben der Kirche Nossa Dona erbauen. Die ursprünglich aus dem Tal stammende Familie de Castelmur war in Frankreich zu Geld gekommen und erwarb Mitte des 19. Jahrhunderts den gesamten Felsriegel mitsamt den zerfallenen Bauten. Im Auftrag des Besitzerpaars Anna und Giovanni de Castelmur wurde damals die weitläufige Anlage zum Ruinenlandschaftspark umgestaltet. Diese Eingriffe sind bis heute sichtbar, nur dass sie kaum auffallen und die Schönheit dieses künstlich geschaffenen Geländes bis anhin wenig Beachtung fand.

Wandernde kommen sonst selten an dieser geschichtsträchtigen Stätte vorbei. Noch seltener erhält Giovanoli von Ortsansässigen Besuch. Auch wenn die künstlerischen Eingriffe der Biennale Bregaglia nicht einhellig auf Verständnis stossen, fügen sie dem Ort eine neue Bedeutungsschicht hinzu, die das Darunterliegende nicht einfach überdeckt, sondern damit in einen osmotischen Austausch tritt.

Wenn etwa Not Vital eine auf dem Land so vertraute Erscheinung wie den Heuballen zu Kunst macht, indem er diesen materiell verfremdet, dann nimmt er einerseits auf den Heuballen als kunstgeschichtliches Sujet Bezug, andererseits auch auf die heutige Landwirtschaft. Die drei Objekte aus lackiertem Stahl könnte man prompt übersehen, stünden sie nicht an einem Ort, der nicht nach normalem Ackerland aussieht. Mit der doppelten Verfremdung von Alltäglichem operiert der Unterengadiner Künstler gerne.

Oder Roman Signer: Er hat für seine Intervention den mittelalterlichen Turm ausgewählt. Seine Installation besteht aus einer einfachen Holzterrasse, die Einblick in das Turminnere gewährt. In der Mitte der von Pflanzen überwucherten Ruine hängt – ganz lapidar – ein Kessel, der sich bei Regen langsam mit Wasser füllt. Der für seine explosiven Happenings bekannte Künstler spielt mit den Erwartungen der Betrachter und schafft eine neue zeitliche Dimension. Wir schauen, warten und verweilen beim Turm. Ist der Turm vielleicht das bessere Kunstwerk? Die Antwort bleibt offen, wichtig ist die Frage.

**Biennale Bregaglia, Bergell, bis 27. September.**